

Merseburger Tageblatt

Unparteiische Zeitung für (Kreisblatt) Stadt u. Kreis Merseburg

Bezugspreis für Post und Stadt freibleibend, Ortsbezug wöchentlich, Postbezug monatlich, Nachforderung vorbehalten. Erscheint wöchentlich nachmittags. Einzelnummer 120 Mark, Sonntags 150 Mark, Postdruckkonto: Amt Leipzig Nr. 16 654. Geschäftsstelle: Postfach 47, Zentralstelle Postfach 38. Für unerbetene Zusendungen wird keine Gewähr geleistet. Erfüllungsort Merseburg, Im Falle 666, Gew. (Streich w.m.) besetzt k. Anpr. o. Liefer. od. Rückvergrät.



Anzeigenpreis für den achtpfeiligen Millimeterraum 8 Goldpfennige; im Reklametext 3 Goldpfennige; für Schriftzeilen und Nachmittagen 21 Goldpfennige. Familienanzeigen ermäßigt. — Rabatt nach Tarif. — Platzverpflichtung ohne Verbindlichkeit. — Belegnummer wird berechnet. — Schluss der Anzeigenannahme 10 Uhr vorm. — Fernsprecher 100.

Nr. 8 Donnerstag, den 10. Januar 1924 164. Jahrgang

In Erwartung der französischen Antwort.

Am Freitag Uebergabe.

Paris, 10. Januar. Die „Havas“ berichtet, wird die Antwortnote an die deutsche Regierung dem Geschäftsträger jedenfalls am Freitag übergeben werden. So weit man in Berlin unterrichtet ist, wird die französische Antwort in Berlin direkt durch den Postkasten übergeben, während die belgische Antwort dem deutschen Geschäftsträger in Brüssel mitgeteilt wird. Ob der deutsche Geschäftsträger in Paris noch eine Unterredung mit Poincaré haben wird, bevor er zur mündlichen Verhandlung in Berlin verlässt, wird davon abzuwarten sein, ob der französische Ministerpräsident dieselben in diesen Umständen kann. Man sieht in Paris erkannt zu haben, daß die bisherige Haltung in den akuten Fragen der besetzten Gebiete nicht aufrechterhalten werden kann, wenn nicht gleichzeitig die Basis der Disposition auf die gesamte Reparationsfrage verbreitert wird. Unter diesen Umständen kann die deutsche Antwort eine große Bedeutung aufkommen, daß davon nicht nur die Regelung des Währungsproblems im besetzten Gebiet, sondern auch die Frage der Zentralgoldnotenbank des Reiches berührt wird. Jedenfalls wird man in Berlin, wo gestern nur Besprechungen mit den Vertretern der Rheinisch-westfälischen Bank über die Entschädigung des Reichsbanknotens, sowie über die weiteren Verhältnisse warten, bis der Text der französischen Antwort vorliegt.

Die belgische Antwort in Paris eingetroffen.

Paris, 10. Januar. Die „Havas“ berichtet, ist gestern der Antwortschreiben der belgischen Regierung auf die deutsche Note in Paris eingetroffen und sollte noch im Laufe des Nachmittags beraten werden.

Amerika drängt.

Paris, 9. Januar. Die amerikanischen Sachverständigen General Dawes und Owen Young haben nach ihrer Ankunft in Paris sofort Sitzung der Reparationskommission genommen. Sie veröffentlichten durch die „Agence Havas“ eine Erklärung, in der es heißt: „Die amerikanischen Sachverständigen sind von der Reparationskommission aufgeschieden worden, an einem Sachverständigenausschuss teilzunehmen, der die Tatsachen studieren, Folgerungen daraus ziehen und gewisse Vorschläge unterbreiten soll. Die amerikanischen Sachverständigen haben keine Vorschläge zu machen und hoffen nur den Plänen, die von anderen Persönlichkeiten unterbreitet werden, zu Hilfe zu kommen. Sie unterbreiten eine Erklärung, von der sie voraussetzen, daß sie von allen Mitgliedern des Sachverständigenausschusses sowie von der öffentlichen Meinung der Welt gebilligt wird. Diese Erklärung lautet:

„Die Zeit ist ein wesentliches Element der Lage. Das Komitee, das eingesetzt ist, ist ein geschäftliches Komitee, das sich mit Tatsachen beschäftigt und konstruktive Vorschläge daraus zu ziehen hat. Seine Arbeiten müssen mit möglicher Beschleunigung geführt werden, und es müssen ununterbrochen täglich Sitzungen stattfinden.“

Die erste Sitzung des Sachverständigenausschusses ist auf nächsten Montag festgesetzt.

Die Kontrollkommission beginnt ihre Tätigkeit.

Berlin, 10. Januar. Wie bereits in der Auslandspresse angekündigt wurde, hat die internationalisierte Militärkontrollkommission der Weisregierung mitgeteilt, daß am 10. und 12. dieses Monats in einer Besprechung von deutschen Städten Kontrollbereiche festgelegt werden. Die Besuche sind, soweit bisher Nachrichten von den deutschen Verwaltungstellen vorliegen, zum Teil auch militärischen Kommandosstellen ausgedacht worden. Sie sollen in Zivil stattfinden und werden auch sonst in Formen vor sich gehen, die den Gegebenheiten der kontrollierten Stellen Rechnung tragen. Die zur Durchführung dieser Kontrollbesuche benötigten Maßnahmen sind deutschseits getroffen worden. Die Weisregierung hat unbenommen der internationalisierten Kontrollkommission erklärt, daß nach ihrer Ansicht diejenigen Aufgaben, die die Kommission mit militärischen Stellen in persönliche Verbindung bringen, namentlich für beider angesehen werden müssen.

Dr. Luthjer über den Sturz des Frank.

Berlin, 10. Januar. Reichsfinanzminister Dr. Luthjer erklärte dem Vertreter des VVB: „Die Behauptung, eine Versammlung deutscher Bankiers in Frankfurt a. M. habe beschlossen, den Frank zu stürzen, ist unfundiert. Eine solche Versammlung habe nie stattgefunden. Zu der Behauptung, Deutschland habe seine Reparationsverpflichtungen nicht erfüllt, verweise der Minister auf das Urteil der amerikanischen „Institute of Economics“ vom 25. Dezember 1923 über 25 Milliarden Goldmark.

über 25 Milliarden Goldmark. Die wirtschaftlichen Ursachen des Franksturzes liegen in der psychologischen Tatsache, daß die militärische Politik Frankreichs von Tag zu Tag mehr die Abneigung weiterer Schritte, insbesondere aller geschäftlich interessierten Kreise in allen Ländern hervorruft. Es braucht hier nur auf die Tatsache hingewiesen zu werden, daß das angeblich wirtschaftlich so schwer leidende Frankreich eine Aufkündigung des Vertrages von

800 Millionen Frank zu Küstungszwecken an die Kleine Entente

gegeben hat. Der wirtschaftliche Hauptgrund für den Niedergang des Frank liegt aber in der Verführung seines Hauptkreditors, des Deutschen Reiches. Die verkehrte Kreditpolitik, die Frankreich an Paris und Ruhr treibt und die den Frank zum finanziellen Ruin gebracht hat, muß naturgemäß außerordentlich auf den französischen Kredit zurückwirken. Solange eine solche Politik andauert, kann Deutschland in neuemverwertem Umfang Reparationen nicht leisten und das französische Budget muß mit einem ungeheuren immer größer werdenden Defizit abschließen; demgegenüber zu anderen Ländern hat Frankreich es vermocht, seine eigenen Steuerquellen zu erschöpfen, und seinen Etat auf die von Deutschland zu zahlenden Reparationen aufzubauen. Solange also Frankreich seine Politik nicht ändert und nicht zu anderen Methoden übergeht, wie sie den Erfordernissen der Friedenszeit entsprechen und von der öffentlichen Meinung der Welt immer gefordert werden, fordert werden, dürfte es schwer Defizite zu vermeiden, den Sturz des Frank anzuführen.

Eine Devisenzentrale in Paris!

Paris, 9. Januar. Die Verfügungen des Finanzministers De la Selve über die Ursachen für den Franksturz werden in der Öffentlichkeit sehr lebhaft besprochen. Natürlich stimmt man seiner Auffassung, daß die ausländische Spekulation den Frank drückte, um der französischen Politik zu schaden, vorbehaltlos bei. Besonders die deutsche Politik und deutsche Propaganda muß als Sündenbock herhalten, daß sie durch Verbreitung der Meinung von dem bestehenden französischen Bankrott die Frankstöße verursacht habe.

„Journé Industrielle“ fordert heute die Errichtung einer Devisenzentrale, weil die Zahl der an Wechselgeschäften offiziell am Pariser Markt registrierten Transaktionen zweifelt um mehr als die Hälfte geringer sei als die Ziffer der tatsächlichen Transaktionen, und weil maßgebende Wechsel in den Pariser Banken und Wechselplätzen angeblich mit etwa 300 Millionen Franken angeben. Diese unerhörten Schwünge, schreibt das Blatt, stellen die Substanz dar, die die Spekulant täglich den französischen Sparern, Renteneinzählern, Gehaltsempfängern und Produzenten jeder Art entzieht.

Das System der kurzfristigen Anleihen dürfte Frankreich, wenn Deutschland weiterhin reparationsunfähig gehalten wird, noch in eine immer schwierigeren Finanzlage bringen.

Dor einem neuen Separatistenpulsch.

Köln, 10. Januar. Nach der „Rheinischen Zeitung“ befehlen in der Pfalz und in verschiedenen besetzten Städten des Rheinlands die Separatisten einen neuen Pulsch vor.

Aus dem Reiche.

Hebler Empfang Jellischs in Chemnitz durch die Kommunisten.

Chemnitz, 9. Januar. Ein wenig freundlicher Empfang wurde wie die „Chemnitzer Allgemeine Zeitung“ berichtet, dem ehemaligen Reichsminister Jellisch am 8. d. d. in Chemnitz am Dienstagabend im Adlercafé seinen sozialistischen Parteifreunden Bericht erstatten wollte. Die Kommunisten, mit denen ja die Chemnitzer Radikalsozialisten in unentwegt Hand in Hand gehen, marschieren als Hundstrecken nach dem Versammlungsorte, wo sie Herrn Jellisch eine wilde Regenmütze darbrachten.

Die radikale „Chemnitzer Volkstimme“ des Erga, das immer den demagogischen Unfug treibt, hat folgende Artikel geschrieben, hat den Schmerz, folgendes berichten zu müssen: „Ein unerhörter Vorgang spielt sich in der Versammlung im „Adler“ ab, wo Genosse Jellisch sprach. Jellisch war mitten in seinem Referat, als plötzlich ein kommunistischer Stoßtrupp von 200 jungen Leuten in den Saal hereinbrach und durch Jöhlen und Trillerpfeifen eine geordnete Fortführung der Versammlung unmöglich machte. Genosse Jellisch mußte sein Referat abbrechen und die Versammlung mußte schon um 1/2 Uhr geschlossen werden. Ein Versuch, die Versammlung als kommunistische Kundgebung fortzusetzen, wurde durch die inzwischen erscheinende Polizei unterbrochen. Die Kommunisten aber hatten ihr Ziel erreicht: die Arbeiter haben in erbitterten Gruppen einander gegenüber, und eine fackelartige Ausbreitung wurde unendlich geworden. Das Ziel ist in der Stadt, hat konnte nach schon vor Beginn der Versammlung merken, wo einzelne Gruppen wie auf Kommando bestimmte Rufe ausstießen, während die andere Seite des Saales wo sich ebenfalls Kommunisten gruppiert hatten, das Echo aufnahm. Die Ingenieurzeitung gelang unter der Führung bekannter Chemnitzer Kommunisten.“

Essenschaftige Anklage gegen den thüringischen Minister Herrmann.

Weimar, 9. Januar. Dem Vernehmen nach ist nunmehr gegen den Minister Herrmann und den Regierungsassessor Kunze die öffentliche Anklage erhoben worden durch den Antrag der Vorunterprüfung. Der Untersuchungsbericht des Landgerichts Weimar hatte die Tatbestände festgelegt, und zwar wegen Schwere der Urkundenfälschung im Jahre 1920 (S. 348, 349 Str. 60).

Die neue Vermögenssteuer.

Das Vermögenssteuergesetz vom 8. April 1922 hatte dreijährige Veranlagungsperioden vorgehoben. Da die erste Veranlagung auf den 31. Dezember 1922 erfolgt war, hätte die nächste erst am 31. Dezember 1925 stattfinden müssen. Tatsächlich ist nun die Veranlagung von 1922 möglich, da auf dem städtischen Saal der Papiermarkt eine einigermaßen zureichende Fixierung der Vermögen nicht möglich war. Daraus ergab sich die Notwendigkeit, eine neue Vermögenssteuer auf Grund des Standes vom 31. Dezember 1923 anzusetzen; diesmal aber auf Goldmarkbasis. Die Durchführung dieses Grundgedankes ist nun allerdings wiederum keineswegs einfach. Theoretisch wäre der einfache Weg, alle Vermögensgegenstände mit dem Goldmarkwert zu bewerten, der ihnen am 31. Dezember 1923 zuzumessen. Aber eine solche Bewertung hätte praktisch eine außerordentlich wertvolle und langwierige Veranlagung zur Voraussetzung gehabt. Deshalb hat man auch diesmal wieder zu Hilfskonstruktionen gegriffen, indem man für wichtige Bestandteile des Vermögens frühere Bewertungen heranzieht.

Am meisten näher ist dem Gedanken des gemeinen Volkes vom 31. Dezember 1923 die Bewertung der Borsparräte im Betriebesvermögen und der Wertpapiere. Die zum Betriebesvermögen gehörenden Borsparräte an Rohstoffen, Halb- und Fertigfabrikaten und Waren sind mit dem Preise zu bewerten, der zu ihrer Anschaffung oder Herstellung am 31. Dezember 1923 aufgefunden wäre. Demgemäß wird z. B. eine Baumwollspinnerei ihre fertigen Garne mit der Preise eingestuft müssen, zu dem sie sie am 31. Dezember herstellten konnte, auch wenn sie bereits aus einer früheren Zeit herkommen und zu einem billigeren Preise fabriziert worden sind. Die Bewertung der Wertpapiere war bei der Zwangsanleihe lebhaft umstritten gewesen. Man hatte sich damals auf einen Durchschnittspreis geeinigt, der auch die Kursentwicklung der früheren Jahre berücksichtigte. Hiermit bricht die Verordnung. Sie schreibt für Wertpapiere, gleichviel, ob sie zum Betriebesvermögen gehören oder den Effektenschatz eines Privatmannes darstellen, durchweg vor, daß sie mit dem Steuerkurswert oder dem durch den mittleren Verkaufspreis vom 31. Dezember 1923 bewertet werden, auch auf die Gefahr hin, daß es sich um zufällige Kurse handelt, die auf die Dauer nicht aufrechterhalten bleiben. Allerdings hat der Finanzminister das Recht, den Ertrag etwas zu verlegen.

Dieser Grundgedanke erfährt nun aber eine äußerst wichtige Modifikation für Aktien und sonstige Anteile an inländischen Erwerbsgesellschaften. Sie sind beim Eigentümer der Anteile, also beim Aktionär, nur mit der Hälfte des Wertes anzusetzen (§ 2 Ziffer 5). Dies hängt offensichtlich damit zusammen, daß das Aktienkapital bereits bei der Aktien-Gesellschaft veräußert wurde. Dem während nach der bisherigen Vorschrift des Vermögenssteuergesetzes das Grundkapital von dem Rohvermögen in Abzug zu bringen war, ergibt sich hieraus also eine noch härtere Belastung des in Gesellschaftsform angelegten Kapitals. — Ebenfalls der Kurs vom 31. Dezember 1923 ist maßgebend für Zahlungsmittel und Forderungen in ausländischer Währung.

Geht man greift die Verordnung auf die Vergangenheit zurück bei Grundstücken und dem zum Betriebesvermögen gehörigen Anlagekapital. Grundstücke sind mit dem Veräußerungsertrag einzusetzen, also mit einem Werte, der im Jahre 1913 in den meisten Fällen auf Grund des Ertrages festgesetzt wurde. Dieser Wert wird vielfach zu niedrig, vielfach aber auch zu hoch sein. Man denke an landwirtschaftliche Güter auf der einen, die in ihrem Werte durch die Braugewirtschaft herabgedrückt haben, die Wohngrundstücke auf der anderen Seite. Es ist deshalb durchaus verständlich, wenn die Verordnung noch Veranschlagungsbestimmungen vorseht, um eine gleichmäßige Belastung aller Steuerpflichtigen zu erreichen.

Das Anlagekapital, also Maschinen, Einrichtungsgegenstände und dergl., soll mit dem Preise eingestuft werden, der am Ende des letzten Friedensjahres 1913 zur Anschaffung oder Herstellung des zu besteuerten Gegenstandes aufzuwenden gewesen wäre, wovon nur ein angemessener Betrag für die Abnutzung abgezogen würde. Auch diejenigen Unternehmungen, also, die diese Bestandteile ihrer Bilanz bis heute mit einer Minder in die Bilanz eingestuft hatten, werden jetzt einen höheren Betrag einbringen müssen, so daß auch hier stille Reserven von der Vermögenssteuer erfassen werden. Wie freilich der Wert vom Ende des Jahres 1913 im Einzelfalle zu ermitteln ist, das wird noch viel Kopfzerbrechen verursachen. Man denke z. B. an eine nach dem Kriege errichtete neue Anlage, die es in dieser Zeit im Jahre 1913 noch gar nicht gegeben hat.

Daß es sich bei diesen Vorschriften nur um Umänderungsmaßnahme handelt, haben die Herren vom Reichsamt der Besteuerung festgestellt: denn sie geben dem Reichsamt für Gegenstände oder Gruppen von Gegenständen, deren Wert bei der Veräußerung nicht festzusetzen ist, die Möglichkeit, die Besteuerung auf den Wert vom 31. Dezember 1923 abzustellen, und wenn anzunehmen ist, daß diese Abweichung nicht nur vorübergehend ist. Das klingt an den sog. „Dauerwert“ an, den schon die bisherige Gesetzgebung zu erfassen suchte.

Alle diese Werte sollen nun in Goldmark ausgedrückt werden. Wo ein maßgebender Preis in Goldmark nicht vor-

Januar
1924 31. Jg.

Ab

12
Sonntag

befinden sich meine bedeutend vergrößerten Geschäftsräume

Entenplan Nr. 3.

Es wird auch hier mein Bestreben sein, durch **größte Auswahl und beste Qualitäten**
bei **billigsten Preisen** mit dem Vertrauen meiner Kunden zu erhalten.

Ich bringe in meinem Geschäft zum Verkauf:

**Kleiderstoffe - Seidenwaren - Herrenstoffe - Leinen-
und Baumwollwaren - Gardinen.**

Bernhard Reiche, Merseburg a. S.

Gitarren- u. Laute- Unterricht

für Kammer- u.
Hausmusik
erteilt gründlich
Amand Kollen
Halle
Gitarrefabrik.
Anmeldefriste in
d. Stadtbücherei
Buchhandlung.

Bu vert. Gedruckt
Höhe 1,65, Breite u. Tiefe
je 60 cm. 3 Bänder schwer,
ganz Stahl, obere Hälfte
Baner, Trejer, Buchst.
Schloß, ferner Herren-
Fahrrad m. Freil. Alles
gut erb. Off. unt. 5 500
an die Exped. d. Blat.

Kattengal
od. Ledertafel 2,5 bis 3 m
gefüht. Off. unt. 5 500
an d. Filiale Gotthardstr.

Zuglampe elektr. zu kauf.
gefüht. Off. unt. 5 500
an die Exped. d. Blattes.

Tüchtige Vertreter
die in den maßgebenden
Verkaufskreisen gut ein-
geführt bei hohem Ver-
dienst gesucht

a) für **Abt. Baumaterial**
zum Verkauf und Ver-
mittlung von Baumateri-
al aller Art
b) für **Abt. Industriebedarf**
zum Verkauf von technisch.
Qualitäts- u. u. u. u. u. u.
sowie sämtlich. Industrie-
bedarfartikeln.

Geil. ausführliche An-
gebote an "Saxonia"
Großhandels G. m. b. H.
Rummburg S.



**Schuhwarenhaus
willy Ehrentraut**
Alleinverkauf der „Lipsia“-Stiefel.



„Lipsia“-Stiefel
die Marke der Gegenwart.

— Hergestellt aus edelstem Material, vorzügliche Paßform; neueste Modelle in reicher Auswahl vorrätig. —

„Lipsia - Wassergott“ für Damen und Herren, **erstkl. Sportstiefel**

„Lipsia - Orthopädie“ für empfindliche Füße in vornehmer Ausführung.

Handgearbeitete Schaff- und Langstiefel

Beachten Sie bitte meine Schaufenster.

Mein in allen Artikeln gut sortiertes
Lager nur **reeller einwandfreier
Qualitätsware** bei ständigem Eingang
neuester Modelle bietet Ihnen jetzt ganz
besonders günstige Vorteile, da meine Preise
in verschiedenen Artikeln bedeutend herab-
gesetzt sind.

Einige Beispiele:

**Ia. Fahlleder-
Herrenstiefel**
kräft. Lederausführung,
Schaff stark genäht
Mark 10

**Boxcalf-
Damenstiefel**
sehr gute Ausführung
Mark 15

**Ia. Fahlleder-
Arbeitsstiefel**
40-46, kräft. Lederaus-
führung mit Eisen, stark
genähter Schaff
Mark 11

**Damen-
Halbschuhe**
nur prima Lederver-
arbeitung in breiten
und spitzen Formen
12.- 11.- 10.- 8⁵⁰



M.R.G.
Freitag,
d. 11. Jan.
Abend 8^{1/2} Uhr

Monats-Vermählung
im Bootshaus.

Verein ehem. 30er.
Sonntag, den 13. 1. 24
7 Uhr abends

Hauptvermählung
im „Kaffhäuser“, Alles zur
Stelle. (Damen willkommen.)

Suche zu kaufen
**Personen-
Kraftwagen**
Protos, MG, Daimler,
Benz oder Wanderer.
Nur allererste Offert.
werden berücksichtigt.
Otto Barth,
Automobile,
Alfredstr. 20, Thüringen.
Fernsprecher 20.

Beamter in hiesig. Stadt,
m. g. Eink., sucht die Bef.
einer wirtschftl. Dame m.
gut Charakt. Anf. 30 J.,
zu spät. Heirat mögl. o.
And. Off. unt. M. J. a. b.
Expedition dieses Blattes.

Kristallkrone
(el.), 9 flammig geg. Speck,
Wurst und Fett einzu-
tauchen gefüht. Angebote
an d. Exp. Hälterstraße 4.

Unterhaltener
Militär-Mantel
preiswert zu verkaufen
Branhausstraße 15 t

Nationalkassen
(beide Nummern erbeten)
kauft Häutler, Berlin,
Schlüter-Straße 21.

Wir suchen per sofort oder bald grösseren Laden

in nur bester Lage, zur Eröffnung eines Schuhgeschäftes.
Etol. sind wir auch bereit, dem Besitzer eines Ladens
den Verkauf unserer Schuhwaren zu übergeben.

H. Nordheimer,
Leipzig, Gainsstraße 5.

Schafwolle

kauft stets jeden Vosten
Bohl
Sophien-Telefon
straße 36 Leipzig 11 516
Feinstes Strickgarn zur
Gegenleistung!
Beste Wollequelle für
Händler u. Landwirte!
Angebote
immer erwünscht!

Wer ins Ausland will
liest die Zeitschrift
„Der Auswanderer“.
Probierl. 50 Gldpfg. Vor-
eins. (nur Reichseld).
Verlag B. v. Osten,
Leer-Ostf.

Vereinigte Theater.

Kammer-Spektakel.

**Der Bogerkönig
von New-York.**

Senations-Abenteuer in 4 Akten (24 Akte).

1. Teil:

Der Boger mit der schwarzen Maske.

Der Roman eines Bogers in 6 Akten.

Neu! Dieses Werk mußte um Wochen
in München verlängert werden.

In beiden Theatern erstklassige Beiprogramme. Anf. 5 u. 7^{1/2} Uhr, Sonntags 3 Uhr.

Modernes Theater.

**Der Kampf um das Erbe
der Halbmond-Farm.**

Ein Roman aus dem Farmerleben in
5 Akten von kolossaler Spannung und
wuchtiger Handlung.

Seltene Erregung, auslösendes Frohgefühl.

Die Mitarbeit der Steuerpflichtigen.

Man schreibt dem „Tag“ aus Kreisen des Reichslands:

Der Reichsfinanzminister Dr. Luther hat sich Briefevertretern gegenüber über die Leistung der Steuerbehörden dahin geäußert, daß in den Reichsfinanzbehörden angelegentlich der ungenügenden Schwierigkeiten mit großer Hingebung gearbeitet worden sei. Man dürfe auch nicht vergessen, welche Startzettel immer neuer Gesetze und Verordnungen bei den sich immerzu ändernden Verhältnissen von den Reichsfinanzbehörden hätte überwunden werden müssen. Demgegenüber muß festgestellt werden, daß die Startzettel neuer Gesetze wohl doch in erster Linie die Steuerpflichtigen traf, die, im Gegensatz zu den Beamten in den Steuerorganen arbeitenden Beamten der Reichsfinanzverwaltung sich in ihrer freien Zeit mit dieser Startzettel abgeben mußten. Die Finanzverwaltung war im übrigen zum großen Teil infolgedessen entlastet, als die meisten Gesetze der letzten Zeit überhaupt keine Veranlassung notwendig machten. Der Steuerpflichtige dagegen, der einen Lieberlohn über die Gesetze unmöglich haben konnte, mußte seine Steuerpflicht selbst berechnen, und wenn er hierbei Fehler machte, neben den Steuern noch hohe Verzugszinsen bezahlen. Wenn Herr Dr. Luther also ein Loblied der Finanzverwaltung singt, was wir in keiner Weise einschränken wollen, so wäre es nur billig gewesen, wenn er die Mitarbeit aller Steuerpflichtigen mindestens ebenso lobend erwähnt hätte. Ganz besonders trifft dies für die Landwirtschaft zu, die infolge ihrer schwierigen Verkehrsverhältnisse durch die Wege zum Finanzamt und den hiermit verbundenen Zeitverlusten belastet war. Man denke nur daran, daß zahlreiche Landwirte mitunter einen ganzen Tag zu einer Reise zum Finanzamt gebrauchen und häufig wieder infolge Lieberlohnung der Finanzämter unerschütterter Sache nach Hause fahren mußten. Der Reichsfinanzminister sollte im übrigen auch nicht vergessen, hervorzuheben, daß die reichsweite Durchführung der Steuererhebung lediglich durch die verdienstlose Mitarbeit der Organisation ermöglicht worden ist. Es wäre angeeignet gewesen, wenn der Reichsfinanzminister bei dieser Gelegenheit einmal öffentlich erklärt hätte, daß die landwirtschaftlichen Organisationen eben durch diese Mitarbeit von der anderen Seite erhobenen verdienstlichen Vorwurf der Steuerabgabe wiederlegt haben. Wir wollen hoffen, daß Herr Dr. Luther Gelegenheit nimmt, diese Erklärung nachzuholen.

Auch jetzt noch werden die Steuerpflichtigen über Gebühr zu Arbeiten herangezogen, die eigentlich Sache der Finanzbehörden sind. Man denke nur an den Steuerabzug vom Arbeitslohn. Der schon verhältnismäßig kleine landwirtschaftliche Betrieb muß dazu, eine besondere Arbeitskraft lediglich für die Berechnung des Steuerabzuges zu unterhalten, und legt bei betreffenden Landwirten das Risiko von Lagerung, Transport, Edmund und Preisrisiken des als Lohnabzug einbehaltenen Spundanteils auf. Hier wird der Landwirt also zum Steuerbeamten nur mit dem Unterschied, daß er für diese seine Tätigkeit eine Vergütung nicht nur nicht bekommt, sondern seinerseits noch geldliche Aufwendungen zur Durchführung seiner Tätigkeit machen und die Verantwortung selbst tragen muß. Auf diesen unbilligen Zustand hat der Reichs-Landbund schon häufig hingewiesen, leider ohne Verständnis bei dem Reichsfinanzministerium zu finden.

Steuerkündigungsdämmung.

In der am 29. Dezember erschienenen Nummer des „Korrespondenzblattes des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes“ macht dessen Redakteur Lindreit die überlieferte Mitteilung, daß das Korrespondenzblatt der Rot der Zeit

zum Opfer fallen und eingehen werde. Er widmet ihm warme Worte des Abschiedes und macht über die gegenwärtige Lage der Gewerkschaften freimütige Mitteilungen, wie man sie aus dem Munde von führenden Gewerkschaften selten zu hören bekommt. Lindreit führt aus, daß man gehofft habe, bei strengem alle Not endgültig überstanden zu haben. Eine neue Zukunft habe sich ergeben für die Gewerkschaften, ein neuer Staat, neues Arbeitsrecht, neue Formen der Organisation, des Wirkens und des Kampfes, neue Aufgaben und Ziele. Aus dem lohn Zusammenhänge der Gewerkschaften in der Generalkommission sei der organisatorisch festgelegte Verband des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes entstanden. Aus den kleinen Gewerkschaften seien Mittelverbände geworden. Wie eine glänzende Chorleitung habe das Ziel des Sozialismus erreichbar nahe gelegen. Verwirklichter Friedensbedarf und Widerstand in den eigenen Reihen hätten den Gewerkschaften dieses Ziel wieder entzogen. In dem Staupunkt des deutschen Volkes am das nächste Dasein liegt die schwierigste Zeit auf den Gewerkschaften. Wie die Pflanze in trockenen Jahreszeiten einen Teil ihres äußerlichen Organismus abstoßen und sich auf die inneren Quellen ihrer Lebenskraft zurückziehen, so müssen auch die Gewerkschaften alles nur inwendig Entbehrliche fallen lassen, um die Organisation selbst, das Arsenal für die kommenden Kämpfe, zu erhalten und in bessere Zeiten hinüber zu bringen. So müsse man wieder von vorn anfangen, wie vor 25 Jahren, mit den Mitteln der bescheidensten Kleinarbeit im Rahmen der geschichtlichen Erfahrung von Arbeiterorganisationen.

Ein praktischer Beleg für die schwierige Lage der Gewerkschaften findet sich auf der letzten Seite der oben näher bezeichneten Nummer des Korrespondenzblattes. Es wird hier Mitteilung davon gemacht, daß drei beherrschte Führer aus dem Bundesvorstand des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes ausgeschieden. Es sind dies Rudolf Wissell, Adolf Göper und Gustav Seintz. Ferner wird angegeben, daß außer diesen Entlassungen an leitender Stelle auch ein erheblicher Teil des Beamten- und Angestelltenapparates dem Abbau zum Opfer gefallen sei.

Französische Arbeitsmethoden im Ruhrgebiet.

Die Hoffnungen auf die Erfolge des Wirtum-Vertrages waren nie hochgepannt. Die Sorgen, mit denen man dem vertraulichen Zustand entgegen sah, waren überdies stärker als die Hoffnungen. Mit dem Abbruch dieses Vertrages wollte die Industrie in erster Linie der Arbeiterschaft zeigen, daß sie kein Mittel unversucht lasse, soweit als möglich für Arbeit und Verdienst zu sorgen. Wenn überhaupt der Abbruch des Wirtum-Vertrages einen Erfolg gebracht hat, so ist es dadurch zustande gekommen, daß die Industrie in diesem Streben der Industrie genossen und hierdurch in der Arbeiterschaft eine gewisse Ruhe eingebracht ist. Das Sinken der Arbeitslosenziffer ist nicht so sehr der Ausdruck für das Abflauen der vor Abbruch des Wirtum-Vertrages üblichen ArbeitslosenDemonstrationen, hier spielt vielmehr die Verhütung der Arbeiterschaft eine wesentliche Rolle. Da die Arbeiter, wenn auch langsam, so doch stetig, zu neuen Arbeitsverhältnissen schreiten, so ist der Einzelne bei der nächsten Einstellung beruhsichtigt zu werden. Das Wachstum der Arbeitsfreudigkeit drückt sich darin aus, daß die Durchgangsleistung im Aufsteigen

begriffen ist. Auf einzelnen Jochen ist die Friedensleistung erreicht, die Durchschnittsleistung des Jahres 1922 wird von 50 Prozent der Arbeiterschaft erreicht.

Wenn die Produktion trotzdem sehr darniederliegt, so ist das eine Folge mangelnden Absatzes, unter dem besonders Hüttenwerke und die weiterverarbeitende Industrie sehr zu leiden hat. So liegen die Zeichen des Hochamer Vereins noch in weitem Umfange still, auch die Hochöfen können erst langsam wieder in Betrieb genommen werden. Wenn man auch auf den reinen Jochen bis zu 50 Prozent

der Arbeiterschaft wieder einstellen konnte, so sieht doch der Prozentsatz der auf den Südkohlen wieder eingestellten Arbeiter ebenfalls anders aus.

Es ist festzustellen, daß das Ausland deutschen Exporten gegenüber freundliches Entgegenkommen gezeigt hat und zum Teil darauf wartet, deutsche Produkte wieder einzuführen. Die Nachfragen, die besonders aus Holland, Schweden und Norwegen in die Industrie einfließen, sind der Wiederaufnahme der Geschäftsbegleichen freundlich gesinnt, doch wird einstimmig in ihnen selbsteiflich, daß

Die deutschen Preise nicht zu halten

sind, da Frankreich aus bekannten Gründen und wegen des schlechten Frankreichs ebenfalls unterbietet. Das deutsche Volk ist im Wettbewerb, aber auch die Großindustrie betreffende Probleme ist bei der Beschaffung der Betriebsmittel. Über die alten bestehenden Bankverbindungen Kredite zu bekommen, ist selbst den stärksten und selbständigen Unternehmungen äußerst schwierig, den kleineren und mittleren Erwerbsgesellschaften bedächtig unmöglich geworden. Die Klein- und Mittelindustrie muß sich ab zu Kredit oder zu Kredit, muß dasinfolge bleiben. Auslosung des Bankenspreises. Die vorhandenen Mittel reichen öfter nicht aus, die Spesen für einige Tage zu decken. Die erzielten Preise, obwohl sie, wie gesagt, unter den Weltmarktpreisen liegen, bedeuten die Unkosten nicht, liegen doch auf jeder Tonne Kohle, Separationsanlagen und eine an Frankreich ausführende Kohlensteuer in einer Höhe, die mit 10 Gulden mehr zu niedrig als zu hoch geschätzt wird. Die Forderung des Tages heißt: Wieder Arbeit zu schaffen! Sie wird erfüllt nur durch die Beschaffung von Betriebsmitteln.

Ein Hoffnungsschimmer für die Bevölkerung des Ruhrgebiets ist der

Sturz des französischen Franc.

Man hat sich schon daran gewöhnt, den Francenpänger zu mitteilen und den Franc, wenn auch nicht zu verachten, so doch wesentlich schlechter anzusehen als die deutsche Mark. Besser als jealische Propaganda wirken die Folgen des Francsturzes. Man sieht sich in die Gesetze der Grenzübergänge zurückverlegt, wenn man den ausgedehnten Handel in den Baretellen und den Bahnposten sieht. Zur Beschaffung des Nahrungsmittels ergeben die Währungsbebung die Franc weniger problematisch. Frankreich treibt im Ruhrgebiet eine Verluftwirtschaft, die sich besonders in den Freilen der Westgebiete spiegelt. Wenn man für eine Fahrt von Dortmund nach Bochum oder von Dortmund nach Essen etwa 1,30 Franc bezahlt und sich diesen Betrag über die Schwarzengänge kurz des Franc in deutsche Mark befreit, so ist dies auch ein Gewinn. Man ist im Ruhrgebiet begreiflich, daß hier aus politischen Motiven eine Verluftwirtschaft gerrieben wird, die sich auf die französischen Saluta unbedingt auswirken muß.

Der Verkehr mit dem besetzten Gebiet.

Zur Klärung über die Meldungen über die Ein- und Ausreisefestimmungen in das besetzte Gebiet wird zusammenfassend mitgeteilt:

1. Für die Bewohner des besetzten Gebietes ist die Ausreise zum besetzten Gebiet eine Abkempfung der Risse ohne Personalausweis ist nicht mehr notwendig. Die Bewohner des besetzten Gebietes haben lediglich einen polizeilichen Personalausweis bei der Ein- und Ausreise bei sich zu führen.

2. Für die Bewohner des unbesetzten Gebietes ist zur Einreise in das besetzte Gebiet, und zwar für das abbelegte wie für das Ruhrgebiet, nach wie vor ein Personalausweis notwendig. Nach französischen Mitteilungen soll lediglich in sofern eine gewisse Erleichterung eintreten, daß die zur Einreise in das französisch-besetzte Gebiet erteilten Erlaubnisscheine für die Dauer eines Jahres gültig sein sollen.

Die Einholung der Erlaubnisscheine geschieht im abbesetzten Gebiet bei den Organen der Interalliierten Rheinlandkommission der Bezirks- bzw. Kreisbehörden, für

Durch Kampf zum Sieg.

Roman von Erich Scheffner.

Heidrichs bebende Hand liegt plötzlich schwer auf ihrer Schulter und drängt sie mit Gewalt nach dem nur angehenden Doktor.

„Geh!“ sagte er rauch. „Und so oder so — laß mich in Ruhe mit demen Nachschlagen. Kann mich nicht befinden, daß ich dir ein Recht dazu gegeben hätte. Meinem Weg werde ich wohl auch allein finden und muß dich schon bitten, Nachschlagen, daß du dich fern hältst davon.“

Ein funkelndes Bild züngelt zu ihm hinüber. „Von deinem Grund und Boden willst mich verjagen? Du — bist dich, Miller?“

„Geh!“ ist seine Antwort, „und laß dich nimmer bilden hier oben — ich will's vergessen, was du dir erlaubt hast heut.“

Er wendet sich ab. Einen Augenblick noch harret ihm Martina mit brennenden Augen nach, dann wendet auch sie sich ab und huscht lautlos im Schatten der Backsteine davon.

Erst auf der Hintertüre ihres Hauses macht sie halt. Niemand, geht von einer Angst, die sie plötzlich überfallen hat, da sie vor sich ein Geräusch vernommen zu haben glaubt, bleibt sie einen Augenblick horchend stehen. Mit bebenden Fingern greift Martina nach der Türklinke und drückt sie leise nieder. Aber da ertönt plötzlich eine kalte, knagige Hand auf die ihre —

„Hall, Nachschlagen — laß mich auch mit hinein!“
Regungslos bleibt sie stehen, während es ihr eisfalt über den Rücken rieselt. Also doch! Sie hat sich nicht getäuscht —

„Sie braucht nicht zu fragen: Wer steht da im Finstern an den Türschwelle gedrückt? Sie kennt die rauhe, helere, Besessene Stimme, und als könnten ihre Augen es wirklich wahrnehmen trotz der schwärzen Finsternis, so sieht sie die gnomenartige Gestalt mit dem geräuntem Rücken, den Geiragen und den grauen Bartstoppeln am Kinn. Sogar das häßliche Grinsen vermeint sie zu sehen, das des Jechts Gesicht verzerrt.“

„Was willst?“ fragt sie endlich trotzig. „Es ist schon spät heut — und hast mir auch keine Botchaft geschickt.“
„It mit vonnenden. Bin ein wenig späteren gegangen da herum — gibt allerhand Sachen, die einen interessieren.“

Und wegen der späten Stunde — du mein, Nachschlagen — ich bin doch kein Fremder für dich?“

„Was willst?“ fragt sie zum zweitenmal, jetzt mit tonloser Stimme.

„Fürs erste ist mir die Zeit lang geworden, seit ich dich nicht gesehen hab. Dreimal war ich da und immer hat die Veni gesagt, du wärst nit dabei.“ Nachschlagen. Jetzt, mein ich, hätten wir allerhand zu plaudern miteinander — glaubst nit?“
„Nachher“, fährt er, da sie schweigend, sich die Hände reibend, boshaft fort, „kannst nit auch ein Glaserl Czanzjans haben. Kalz ist mir geworden! Erst hinter deiner Eichenlaube, nachher oben im Miller seinen Schuppen.“

„Ah — nachspionieren tuft mir?“
Seine Stimme nimmt plötzlich einen drohenden Klang an. Ihr ist, als sähe sie seine Augen funkeln in der Finsternis.

„Glaubst, ich laß mich betrügen von dir, wie — die andern? Du weißt, was abgemacht ist zwischen uns seit — damals, wo dein Seliger so unerbittlich verstorben ist — mein bist und keinem andern laß ich dich nit. Jetzt werte mir schon Wechselschaft geben müssen, was die Spielerei mit dem Inspector wieder zu beuten hat.“

„Und wenn ich nit will?“

Er lacht boshaft in sich hinein.

„Wirft schon wollen. Weißt ganz gut, daß ich sonst den Leuten Geschichten erzählen könnt — vom seligen Nachschlagen und —“

Martinas Hand legt sich zitternd auf seinen Mund. „Komm“, sagt sie rauch und zieht ihn hastig mit sich hinein ins Haus.

„Habs ja gleich gewußt, daß du viel zu geschickt bist, um es mit mir zu verderben“, grinst der Jechts, „und weil du heut schon einmal im Nachgeben bist, werte mir doch endlich auf den Brief geben, den du auf mein Gehelt dem betrunknen Stafel bazumal aus der Tasche genommen hast.“

Sie bleibt, ächzungslos stehen.

„Den Brief vom Gericht an den Heidrich wegen der Litzaktion? Was willst damit?“
„Derweil noch nichts. Aber man kanns nit wissen, wozu er mir taugen wird.“
Die Nachschlagen harret finster vor sich hin. Dann kommt plötzlich ein böses Funken in ihren Blick. „Gut“, sagt

sie langsam, „du sollst ihn haben. Er hats nit besser verdient um mich.“

Richthofing in Friedleben. Seit dem Morgengrauen trallen die Wölfer von den Höhen Kirchengelände läuten. Ruhe an Ruhe steht auf dem ebenen Wiesengelände um die Kirche, und trutzig stehen die Scherben kommen, die angefahren, die hochgehenden Steindomänen, in denen der Bauer Weib und Kind zum Markt fährt. Der Vormittag geht über die Kirche und den Waden, der Nachmittag den Wirtshäusern.

Hinterbeugend steht der Teichwirt vor dem seinen und begrüßt lächelnd mit unermüdlicher Nebenwärtigkeit die in Scharen ankommenden Gäste.

Überall stehen Fische in der Spantube für die Bauern, im Klur für die Knechte und Mägde. Da es warm und windstill ist, haben sich die Holzreichte und einige Laaser Bauern sogar Fische heraus vor das Haus tragen lassen. Die Zenne ist mit grünen Flegelgrüben ausgeputzt. Heut wird mit den Jochen dort geschoben statt mit dem Flegel: sie ist zum Tangboden auseinander.

Und überall frohe, lachende, verlebte oder weinige Gesichter. Regina geht bedienend zwischen den Fischen hin und her. Etwas leidiger federnd als sonst ist ihr Gang, etwas blässer ihr Gesicht.

Manchmal sagt mitten in ein Wächeln ein weber Zug hinein in ihr Gesicht.

„Auf Nachschlagen wart ich von dir —“
So oft ist das Wort einfallend — und sie hat es noch kaum eine Minute lang vergessen seit gestern — ist ihr zumute, als müsse ihr das Herz brechen vor Leid. Er wartet und sie darf ihm kein noch so verächtliches Zeichen geben, daß inwendig bei ihr alles gleich gelähmt ist für ihn, wenn gleich sie äußerlich sich des Baters Gesicht folgen muß — wie sie's ihm gestern Abend verprochen hat. Nicht aus Ehrlichkeit, nicht aus Pflicht, nicht aus Ehrlichkeit, wenn sie trotz aller schändlichen und Wehrtstügeligkeit hätte. Aber sein Horn war verzaubert, als sie, von der Glanzen kommend, das Teichwirts Haus betreten hatte. Still und in sich gedrückt ging er am Abend herum. Und wenn er Regina angesehen hatte, war es weit eher traurig gewesen als ergrimmt. Denn, als die Dienstboten schon zu Bett gegangen waren und auch die Mutter bereits ihr Lager aufgeschickt hatte, rief der Teichwirt sein Kind zu sich. Sie erstickt, als sie in sein bekümmertes Gesicht schaute, das plötzlich alt, grau und verlassen ausah.

(Fortsetzung folgt.)

